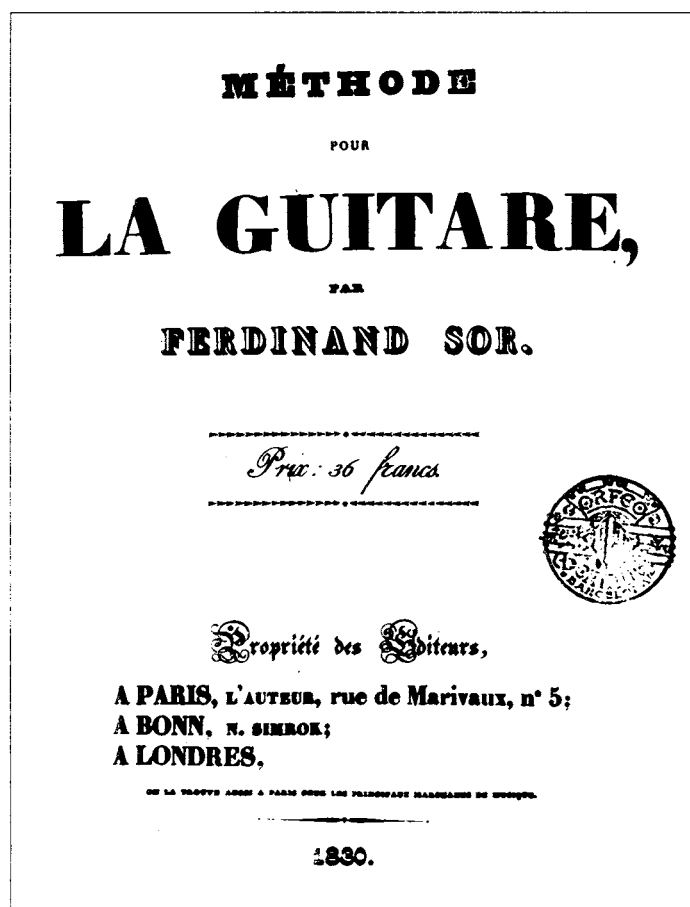


Fernando Sors Pädagogik

Genial im 19. Jahrhundert, vorbildlich noch heute

VON WOLFGANG DIX



Eine herausragende Stellung unter den pädagogischen Schriften des vorigen Jahrhunderts nimmt die "Gitarren-Schule" von Fernando Sor ein, der sein Unterrichtswerk methodisch wie folgt gliederte:

Schule: Abhandlung der Grundsätze worauf die Regeln beruhen...

Übungsstücke: Musikstücke, deren jedes zum Zwecke hat, uns die Anwendung der Regeln geläufig zu machen...

Aufgaben: Musikstücke, welche nicht nur die Übungen einer einzigen Regel zum Zwecke haben (sondern auch frühere)...

Studien: Übungen schwierigerer Regeln und Ausnahmen... (S. 44).

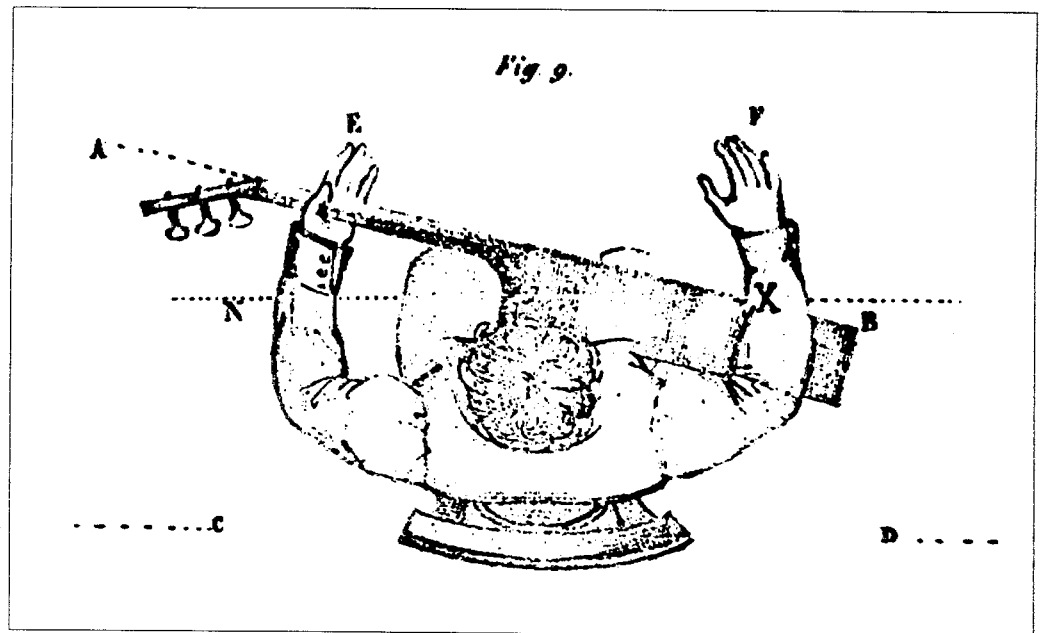
Diese Gliederung beschert uns als Schule einen Textband, zu dem Sor selbst sagt: "Wenn ich eine Schule schreibe, so soll sie nur die Regeln enthalten, welche Nachdenken und Erfahrung mich zur Bildung meines Spiels festzusetzen nöthigten..." (S. 9)

Da hier ausschließlich die Sor-Schule als historische Quelle dient, sind die methodischen Prinzipien der Textdeutung zu berücksichtigen. Ein hermeneutischer Erkenntnis-Grundsatz besagt, daß pädagogische Texte häufig als Stellungnahmen im Zusammenhang mit Kontroversen entstehen, sie sind Ausdruck eines praktischen Engagements, nicht eines rein theoretischen Erkenntnisstandes, folglich können sie nur verstanden werden, wenn auch die Gegenspieler in der Interpretation mit einbezogen werden (Klafki).

Diese Erkenntnis trifft auf die Sor-Schule zu. Die Gegenspieler sind die Gitarrenlehrer seiner Zeit, die Sor gelegentlich in wörtlicher Rede zitiert. Da er aber von der Richtigkeit seiner Grundsätze zutiefst überzeugt war, wird er auch nach ihnen unterrichtet haben.

Um den Ausgangspunkt seiner Ansichten zu verstehen, muß man Sors Voraussetzungen kennen: F. Sor hatte eine gründliche musikalische Ausbildung erhalten und sah sich zur Musik berufen. "Ich liebe die Musik, ich fühle sie" (S. 9). Seine Fähigkeit, Musik innerlich zu sehen (man denke an Beethoven u.a.), sowie seine Erfolge als Komponist und Konzertgitarrist bestärken seine Vorstellung, daß er auf dem richtigen Wege war. "...ich konnte einen bezifferten Baß gleichsam sehen, und ohne die Gitarre zu nehmen seinen harmonischen Gang aus der Stellung der Figuren selbst entwickeln." (S. 9)

Alle Seitenzahlen beziehen sich auf: Sor, Fernando: Gitarren-Schule, Bonn, 1830, Faks.-ND Heiligenhaus, 1975



Von Sor empfohlene Haltung der Gitarre von oben gesehen

Als Autodidakt auf der Gitarre unterwarf er sich, seinem Naturell entsprechend, höchsten musikalischen Anforderungen und einer strengen Logik. "Da ich keinen Lehrer hatte, so mußte ich nachdenken, ehe ich eine Regel zum festen Grundsatz machte." (S. 12) "Ich habe keine Regel angenommen, ohne ihre Gründe zu erwägen; ich bestimme nichts auf Glauben oder aus Launen, sondern gebe nur den Weg an, den ich ging, um der Gitarre die Erfolge abzugewinnen..." (S. 9)

Seine Erkenntnisse und seine Erfahrungen wollte Sor nun als Lehrer weitervermitteln. Damit stellt sich die Frage nach dem Lehrertyp, den er darstellte. Nach Chr. Basermann unterscheidet man den paidotropen (dem Schüler zugewandten) und den logotropen (der Wissenschaft und Kultur zugewandten) Lehrer. F. Sor hat keine sich nachteilig nach einer Seite auswirkende Überbetonung erkennen lassen, sondern einen bewundernswert ausgeglichenen Stil entwickelt.

Die Bestimmung der didaktischen Fertigkeiten ist eine objektive Analyse des Lehrerverhaltens notwendig.' (Basermann) Und wie verhielt sich Sor? Er motivierte seine Schüler durch eigenes Können ("So zu spielen wie ich", S. 19). Er setzt antiautoritär eine denkende Mitarbeit voraus. ("...muß also das Nachdenken lieben und dem blinden Glauben vorziehen" S. 1, und ähnlich S. 10). Er macht den Schülern Mut, indem er sein Wunderknaulen-Image bestreitet und sein Können nicht als Ausnahme dargestellt wissen möchte. ("...ich bin weit entfernt davon Wunder zu sein", S. 9). Er wendet sich gegen das Vorurteil, Liebhaber brauchen nicht gründlich und anspruchsvoll unterrichtet zu werden ("...es ziemt einem Liebhaber nicht, [...] sein Können [...] noch zu vertiefen..." S. 10).

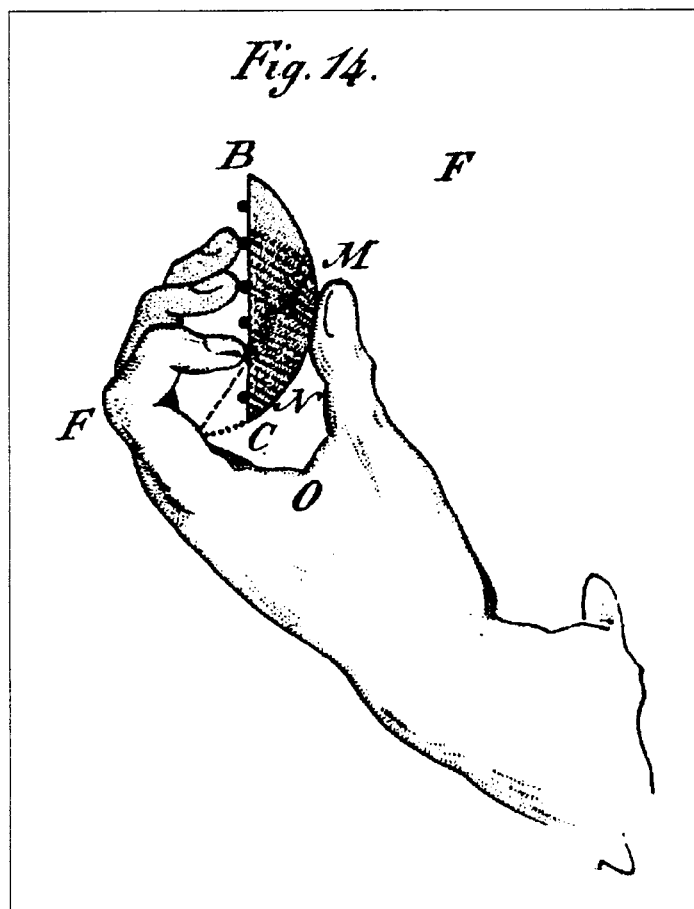
Er bemüht sich ständig, auch für den nicht musikalisch Gebildeten, verständlich zu bleiben. Darauf geht er an vielen Stellen seiner Schule auch mit Beispielen ein (S.

23, 24, 28, 29, 33). Für weiter interessierte Schüler wollte er noch eine Harmonielehre schreiben.

In der Lehrerverhaltensskala Sors ist aus dem Gesamtwerk zu entnehmen, daß er: selbstsicher, die Schüler ermutigend, klar in der Sprache, anregend interessant, vorschlagend, aktiv, Schüler beteiligend an Entscheidungen, überhaupt nicht autoritär, optimistisch, selbständige Arbeit ermöglichend und hohe Qualität fordernd war. F. Sor entsprach damit einer Lehrerpersönlichkeit, wie sie sich nach Umfragen (auch) heute Schüler und Studenten als Vorbild wünschen!

Sors didaktische Konzeption ist durch zwei Zielsetzungen gekennzeichnet: Zum ersten sah er die Gitarre als vollwertiges Musikinstrument an, für das Musik komponiert werden kann, die vom musikalischen Handwerk her (Stimmführung, Kontrapunkt, Harmoniefolge etc.) jeder anspruchsvollen Prüfung standhält. Zum zweiten war es sein Anliegen, Schülern die Regeln und Grundsätze zu vermitteln, die sie in die Lage bringen, musikalisch anspruchsvolle Werke auf der Gitarre spielen zu können. Die pädagogische Norm- und Zielforschung lehrt, daß die Wandelbarkeit der Erziehungsziele eine im geschichtlichen Prozeß gewonnene Einsicht ist. So war es auch bei Sor, denn er erlebte (die Ausnahmen führte er namentlich auf), daß die Gitarre in weiten Bereichen sehr anspruchslos sowie mit falscher Handhabung gespielt wurde.

Welche musikalischen Möglichkeiten und Anforderungen billigte Sor der Gitarre zu? Eine entscheidende Frage, denn:



Richtige Haltung der linken Hand in der Grundstellung

- 'Unterrichtsmethoden sind überhaupt nur begründbar im Hinblick auf didaktische Vorentscheidungen' (Klafki).
- "Verlangen, daß man auf einem Instrument alles ausführen könne, was sich in der Musik erdenken läßt, heißt meines Erachtens, das Instrument nicht kennen." (S. 30)
- "Ich war immer der Meinung, ein Stück für ein anderes Instrument einrichten, welches es nicht verhältnismäßig wiedergeben kann, heiße es entstellen, und anstatt bearbeitet für dieses Instrument sollte man sagen: diesem Instrument aufgeopfert." (S. 36)
- "Man darf sich also nicht wundern, wenn ich keine Regeln für Dinge aufgesucht habe, die mir nicht ins Bereich der Gitarre zu gehören scheinen." (S. 30)

Sor begründete dann sehr differenziert seine Art der Einrichtungen, weil man ihm vorwarf, er "mache zu viel Ansprüche" (S. 35). Er orientierte sich dabei an vorbildlichen Orchesterkompositionen und vergleicht ausführlich, überzeugend und einleuchtend die Gitarre mit dem Orchester. Die "Mittel" für diese Gitarre sind "weniger zahlreich", doch bleibt das Bild gleicher Wirkung, wenn

"die einzelnen Züge ihr gegenseitiges Verhältnis beibehalten." (S. 34 u. 20)

Die hohen Ansprüche Sors und die optimal richtige Einschätzung der gitarristischen Möglichkeiten halten auch heute noch einer pädagogischen Ideologiekritik stand.

Sor beschreibt dann die Zielgruppe, an die er sich mit seiner Schule wendet: "Ich mache einen großen Unterschied zwischen einem Musiker und einem Notenspieler..." (S. 18). Er sagt von sich, daß er erst Musiker war, bevor er seine Schule schrieb und erwartet, "daß der Leser sich in demselben Fall befinde." (S. 18) Dann relativiert er seine Anforderung auf eine pädagogisch sinnvolle Ausgangslage. Er wünscht sich den Musik innerlich empfindenden Schüler und nicht den stupiden Notenspieler, bei dem erst die "Ohren seinem Kopf das Erlebnis" der Notenverbindungen erkennen lassen.

Da Sors Zielsetzung klar ist (Primat oder Didaktik), stellt sich die Frage nach seinen Methoden. Zu den Unterrichtsmethoden gibt es heute unterschiedliche Positionen; Methodik kann auf wissenschaftlicher oder auf intuitiver Grundlage entwickelt sein. Sor ging von seiner individuellen Praxiserfahrung aus, wobei nicht gesagt werden kann, er sei allein seinem pädagogischen Instinkt gefolgt. Die Art, wie Sor seine Methode entwickelte, ist als streng wissenschaftlich orientiert zu betrachten.

Zur Gesamtmethodik zählen heute die Darstellung, Erörterung, Begründung, Sammlung und Zuordnung der pädagogischen Methoden. Hierzu hat sich Sor ausgiebig geäußert: "... Schule ... ein Titel, der den Verfasser verpflichtet, seine Meinung über Alles zu sagen, was das Instrument hervorbringen kann..." (S. 20). "Ich sah, daß die meisten Schulen da beginnen, wo ich meinen dritten Theil anhebe, ohne sich irgend über die Gegenstände zu verbreiten, welche meine beiden ersten behandeln... Ich sehe die Sache anders an und glaube, daß es einem Schüler mehr zusagen muß, zu lesen was er zu thun hat und in Abwesenheit des Lehrers sein eigener Führer zu werden..." (S. 22). "Ich konnte niemals begreifen, wie man eine Schule schreiben könne mit mehr Beispielen als Text." (S. 34) "Ich habe vorausgesetzt, daß wer eine Gitarren-Schule kauft, lernen will... Wer nur eine zahlreiche Sammlung fortschreitender Übungsstücke wünscht, würde Unrecht thun, ein Werk zu kaufen..." [wie diese Schule] (S. 44). "Sie ist das Ergebnis vieljähriger Beobachtungen und Nachdenkens." (S. 46)

Er berichtet dann von seinen Mißgriffen, aus denen er gelernt hat. Dann seine immer wiederholte Anregung: "Ich fordere den Leser auf, meine Vernunftschlüsse wohl zu untersuchen, und sie nicht zu bestätigen, bevor er sie geprüft habe." (S. 46)